

„Der Herr ist auferstanden“

Gebete, Lesung und Predigt zum Ostersonntag (12. April 2020)

Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein

mit einem persönlichen Zeugnis von Kathleen König, Falkenstein

Gebet

Gott, du lässt es Licht werden.

Dunkelheit und Tod haben nicht mehr das letzte Wort.

Wir bitten dich:

Befreie uns von dem, was uns gefangen nimmt.

Erlöse uns von dem Bösen.

Lass uns leben.

Darum bitten wir durch deinen Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schenkt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Lesung: Markus 16, 1-8

1 Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.

2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging.

3 Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.

5 Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.

6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingeht nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Predigt zu Markus 16, 1-8, Teil I

“¡Cristo ha resucitado!”

So lautet der traditionelle Ostergruß auf Spanisch: „Der Herr ist auferstanden!“

Das erste Mal hörte ich diesen Ostergruß auf Spanisch in Lima. Und jenen Ostermorgen werde ich wohl nicht vergessen. Ich war zu Besuch bei Freunden in der peruanischen Hauptstadt. Zum Ostergottesdienst gingen wir in eine kleine lutherische Gemeinde am Rande der Stadt. Eine Pfarrerin aus den USA hielt den Gottesdienst. Im Gegensatz zu uns deutschen Pfarrern trug sie keinen schwarzen Talar, sondern eine weiße Albe. Darüber eine Stola in den Farben des Regenbogens. Mit Elan zog sie zu Beginn des Gottesdienstes ein und rief der Gemeinde mit einem breiten Lächeln und einem us-amerikanischen Akzent zu:

“¡Cristo ha resucitado!”

Und die Gemeinde, die mir bis eben noch ein wenig verschlafen schien, so wie ich auch war, antwortete im Chor:

„¡Verdaderamente, ha resucitado!” Er ist wahrhaftig auferstanden!

Das fröhliche Lachen, die enthusiastische Begrüßung, das alles war für mich als wohltemperiertem Deutschen zunächst etwas zu viel. In den Tagen zuvor hatte ich Lima und den peruanischen Alltag etwas besser kennenlernen dürfen. Wir sahen die feierlichen Karfreitagsprozessionen, nahmen aber auch die politischen Spannungen im Land und die Armut großer Teile der Bevölkerung wahr. Passt da ein so fröhlicher Überschwang?

Die Pastorin sah das anders. „Wenn wir als Christen nicht an Ostern fröhlich sind, wann denn dann?“ fragte sie in die Gemeinde. „Wir feiern den Grund unserer Hoffnung! Wir feiern, dass Jesus lebt!“ Glauben wir wirklich daran, dass Gott stärker ist als der Tod? Dann sollte man uns das doch ansehen können!“

Ich ging tatsächlich fröhlich, aber auch ein wenig nachdenklich aus diesem Gottesdienst. Ja, manchmal fällt es schwer, zu lachen. Ganz besonders in diesen Tagen gibt es Grund zur Sorge und zur Klage. Zurecht. Die Lage ist ernst und der Kampf gegen dieses unfassbare Virus beansprucht gerade all unsere Kräfte und unsere Solidarität.

Und doch: „Entsetzt Euch nicht!“ spricht der Jüngling im weißen Gewand, der im Grab saß. „Entsetzt Euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier.“ Der Engel bringt die Frauen, die am Ostermorgen zum Grab laufen, aus dem Konzept. Sie waren zum Grab gekommen, um Jesus zu salben; um ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen; um über den Tod zu klagen. Und das ganz zu Recht: Jesus war

unschuldig gestorben. Einen grausamen Tod hatte er erlitten. Die Frauen hatten jedes Recht, ihren Tränen freien Lauf zu lassen.

Doch die Botschaft des Engels weist sie in eine andere Richtung. Er schickt sie zurück nach Galiläa. „Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Mitten in ihrem Schmerz, mitten in der Krise fordert sie der Bote Gottes auf, einen neuen Weg einzuschlagen. Sie sollen sich neu orientieren. Es gibt Hoffnung.

Die Frauen am Grab brauchen Zeit, bis sie verstehen, was ihnen widerfahren ist. „Zittern und Entsetzen“ hat sie ergriffen. Auch die unerwartete Botschaft vom Leben braucht Zeit, bis sie von allen verstanden werden kann. Ist er wahrhaftig auferstanden?

Das Osterfest, das wir heute feiern, verkörpert diese Hoffnung, die wir mit Händen kaum greifen können. Da ist etwas passiert, was unseren Verstand und unser Hoffen übersteigt. Da gibt es eine Kraft, die stärker ist als der Tod. Ein Licht, das in der Dunkelheit hervorleuchtet.

Bereits in der Alten Kirche wurde dieser Sieg des Lebens über den Tod als Neubeginn gefeiert. Als Beginn einer neuen Zeit, eines neuen Abschnitts. Weil Jesus an Ostern den Tod überwunden hat, müssen auch wir den Tod nicht mehr fürchten. Eine neue Hoffnung ist in die Welt gekommen.

Wir können uns diese Hoffnung zu eigen machen. Zeichen dafür ist die Taufe. Deshalb war die Osternacht traditionell das Datum, an dem die Katechumenen getauft wurden. Nach einer Zeit der Vorbereitung sind Menschen ins Wasser gestiegen und ganz untergetaucht. Als sie wiederauftauchten, hatte sich etwas verändert.

Eine Frau aus unserer Gemeinde hat genau das gewagt. Sie hat sich als erwachsene Frau vor kurzem taufen lassen. Auch bei ihr spielte die Osternacht, die wir letztes Jahr hier in Falkenstein gefeiert haben, eine besondere Rolle. Ich freue mich, dass uns Kathleen König von ihrem eigenen österlichen Weg berichtet:

Zeugnis Kathleen König

Das letztjährige Osterfest wird mir immer in Erinnerung bleiben. In unserer Gemeinde wurde die Feier der Osternacht erstmalig in die sehr frühen Morgenstunden des Ostersonntages gelegt. Unsere Gemeinde feierte in den beginnenden Tag hinein. Anschließend saßen wir im Gemeindesaal zusammen und teilten unsere Eindrücke. Ich fühlte mich aufgenommen in der Gemeinschaft, unbefangen und froh. Und endlich war für mich klar, dass ich ein vollständiger Teil der Gemeinde sein und mich taufen lassen möchte. An diesem Tag redeten Pfarrer Lenski und ich zum ersten Mal über die Taufe und ich äußerte den Wunsch, die Taufe im kommenden Jahr während der Osterandacht zu vollziehen. Ich kann nicht mehr genau

sagen, weshalb wir später von diesem Plan abrückten – heute bin ich froh darüber, dass ich bereits im Januar einen für mich wunderbaren, wichtigen und unbeschwernten Taufstag erleben durfte.

Eine Erwachsenentaufe ist sicher etwas Besonderes. Man entscheidet sich bewusst und völlig selbstbestimmt zu diesem Schritt. Im Laufe meiner Vorbereitungszeit auf die Taufe wurde ich von verschiedenen Menschen gefragt, was mich dazu bewogen hat, mich taufen zu lassen. Eine Frage, die sich leicht und doch nicht leicht beantworten lässt. Für mich war es am Ende ein logischer Schritt, dem viele wichtige Erfahrungen vorangingen. Die Suche nach Spiritualität hat mein Leben immer wieder beeinflusst.

Aufgewachsen bin ich in einem Elternhaus, dass (wie in der ehemaligen DDR üblich) fern jeder Religion war. Natürlich habe ich mich deshalb auch gefragt, weshalb ich immer wieder die Nähe zur Kirche suchte. Selbst in Zeiten, als das kritisch gesehen wurde. Aber es war mir ein Bedürfnis, mich mit Religion zu befassen. Ich habe mich wohlgefühlt in den Räumen der christlichen Kirche; bin immer wieder gern in den heimatlichen (evangelischen) Dom zu Magdeburg gegangen, um dort allein Zwiesprache zu halten.

Ich habe wundervolle religiöse Menschen kennengelernt: Ute und ihre Freundin, die Ökumene in der DDR als Diakonisse und Nonne lebten und zusammen am gleichen Projekt arbeiteten. Da war der Pfarrer eines kleinen mecklenburgischen Dorfes, den ich bei einer Rast mit dem Paddelboot kennenlernte. Und natürlich Gerhard Schöne, dessen Lieder ich noch heute gern singe. Später habe ich begonnen, über andere Religionen zu lesen: Die Weisheit der indigen Völker Amerikas hat mich ebenso beeindruckt wie die klugen Worte des Dalai Lama. Aber manches davon blieb eben doch fremd, fügte sich nicht ein. Vor elf Jahren zog ich nach Falkenstein und fühlte mich hier anfangs ziemlich fremd. Ich kann nicht sagen, weshalb ich mich entschloss, sonntags in den Gottesdienst zu gehen. Aber die Gottesdienste gaben mir von Anfang an Kraft und Mut. Und ich lernte in der Gemeinde Menschen kennen, bei denen ich mich zu Hause fühlte.

Deshalb kann ich nicht leicht und in wenigen Sätzen diesen langen Weg der Sinnsuche erklären. Es war etwas, was ich selbst immer nur als wache Sehnsucht empfunden habe. Aber ich kann sagen: Es war wie ein Ankommen für mich, nachdem ich mich für die Taufe entschieden hatte.

Predigt II

Ja, die Hoffnung, von der wir als Christinnen und Christen leben, lässt sich nicht immer in einfachen Worten ausdrücken. Kathleen König sagt: Da ist etwas, was mir von Anfang an Kraft und Mut gegeben hat. Das geantwortet hat auf die Sehnsucht nach mehr, die vielleicht in uns allen wohnt.

Solche Berichte geben auch mir Hoffnung. Sie zeigen, dass sich diese Sehnsucht nach Tiefe nicht einfach auslöschen lässt. Weder durch eine Diktatur noch durch eine Pandemie, wie wir sie gerade erleben. Eher im Gegenteil: Ich habe das Gefühl, dass das Verlangen größer wird nach Worten, die Orientierung geben. So schreiben mir in diesen Tagen Menschen, deren Namen ich vorher gar nicht kannte. Ich staune: Unsere virtuelle Gottesdienstgemeinde in Falkenstein ist auf einmal größer als die physische, die sich jeden Sonntag hier in unserer Kirche getroffen hat.

Das alles sind kleine Zeichen der Hoffnung in einer schweren Zeit. Diese Zeichen der Hoffnung brauchen wir gerade besonders. Ein weiteres solches Zeichen habe ich hier in der Hand. Es ist ein einfacher Stein, aber voller Hoffnung. Unsere Konfis und die Schüler*innen der 3. Klasse haben in den letzten Tagen solche Steine gesucht. Diese Steine erinnern an den Stein, der das Grab Jesu verschloss. Sie sind hart, spitz, unbarmherzig. Doch mit etwas Fantasie können sie zu Hoffnungssteinen werden.

Der Stein, den ich in der Hand halte, wurde von einer Konfirmandin bemalt. Die Aufgabe war es, etwas auf den Stein zu schreiben, was Mut macht; was Hoffnung gibt in dieser schwierigen Zeit. Auf diesem Stein steht: „Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen“. Diesen Stein hatte die Konfirmandin vor einigen Tagen vor unserer Kirche abgelegt. Unsere Küsterin hat ihn ganz unerwartet gefunden und sich über ihn gefreut. Sie legte ihn an Palmsonntag zu den Palmwedeln an unserem Kirchentor.

So funktioniert das, wenn Hoffnung geteilt wird: Nicht nur ein Virus kann sich ausbreiten. Auch eine hoffnungsvolle Nachricht, ein Lächeln oder ein unerwarteter Kontakt können uns zeigen, dass da außer der Finsternis noch mehr ist. Dass es einen Lichtstreifen am Horizont gibt. Dass es sich lohnt, zu leben und lieben.

„Geht nach Galiläa.“ Oder anders: Steht auf und macht euch auf den Weg. Auch wenn es allen Grund zur Klage, allen Grund zum Trauern gäbe. Macht Euch auf und sucht den Grund aller Liebe. Bei den Toten werdet ihr ihn nicht finden. Wann, wenn nicht am Ostersonntag haben Christen einen Grund zur Freude: Cristo ha resucitado! Der Herr ist auferstanden!

Amen.

Fürbitten und Vaterunser

Gott des Lebens,
an diesem Sonntag hören wir die Botschaft, dass das Leben siegt.

Wir beten für das Leben – und für Wunder in unserem Alltag:

- Dass das Leben auf unseren Straßen und Plätzen wieder beginnen kann;
- Dass Heil- und Impfstoffe gefunden werden, wo wir sie brauchen;
- Dass die Traurigen wieder lachen können;
- Dass die Einsamen wieder Gemeinschaft spüren;
- Dass Menschen wieder arbeiten können.

Dies und vielmehr legen wir in das Gebet Deines Sohnes:

Vaterunser

Vater Unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.